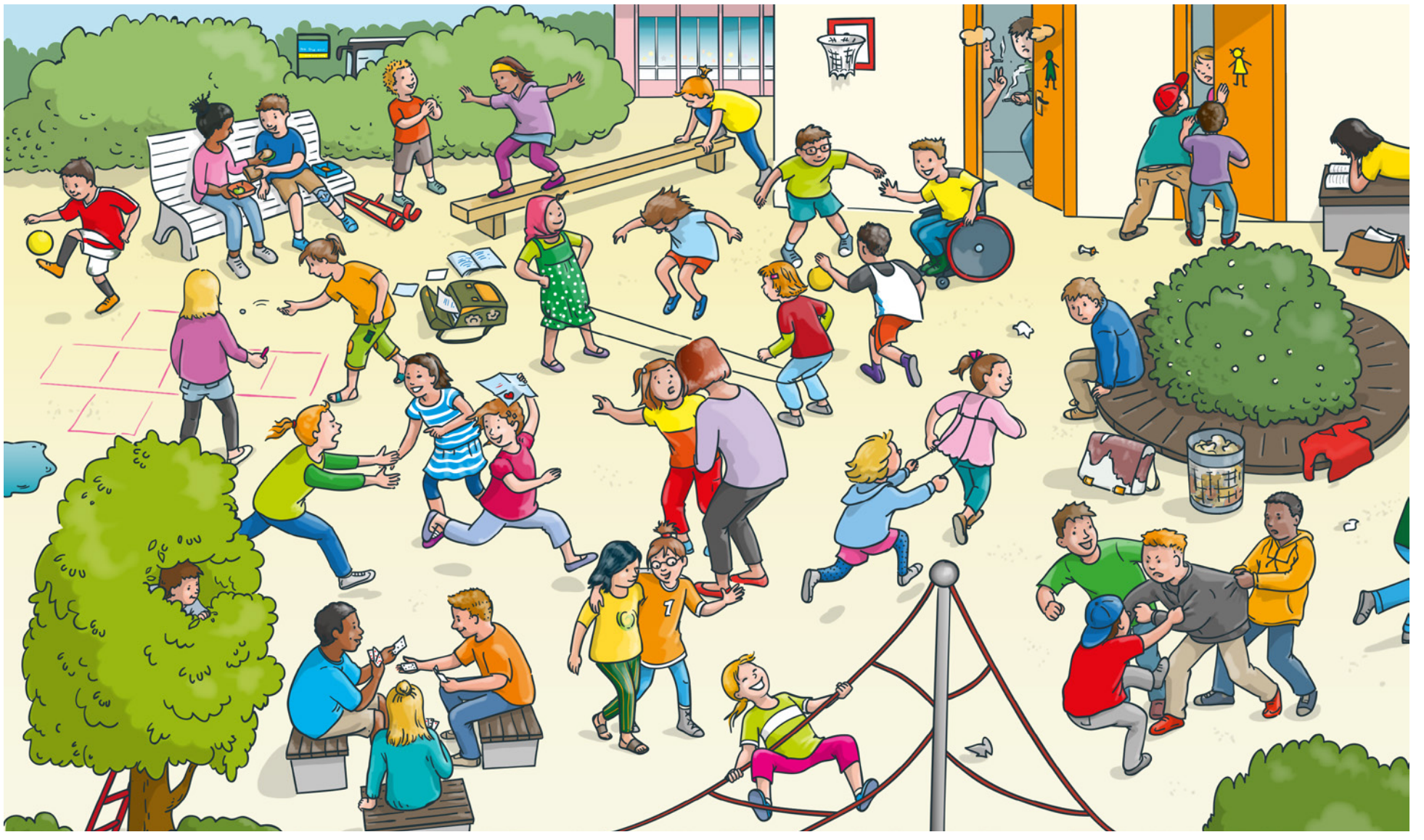
HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Ausgabe 24 — Sommer 2018

heilpädagogik aktuell

Magazin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik



Die Vielfalt in den Schulen nimmt zu – und damit die Ansprüche an eine differenzierte Förderung. **Dorothee Wolters** (Illustration)

Wissen, Können, Wollen: Perspektiven für die Heilpädagogik

Ab Schuljahr 2018/19 gilt in vielen Kantonen der Lehrplan 21: Ins Zentrum der Bildung rückt das Kind als Individuum mit seinen Kompetenzen. Ein Kernanliegen der Heilpädagogik – und eine Herausforderung.

Thema:
Lehrplan 21

Forschung
Mathe lernen und kooperieren von Anfang an 2
Von Brigitte Hepberger

Lehre
Medien und Informatik auch in der Heilpädagogik? 3
Von Barbara Weber

Reportage
Kleine Roboter für grosse Entdecker 4
Von Esther Banz

Masterarbeit
Wenn-Dann-Pläne 6
Von Dr. Lars Mohr

Interview
Überzeugt von der Wirksamkeit der Integration 7
Von Sabine Hüttche

Aktuelles
Weiterbildung und Agenda 8

Prof. Dr. Markus Matthys

Als ich vor knapp einem Jahrzehnt als Schulleiter in einem Schulinternat für Kinder mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten arbeitete, stand der Lehrplan fein säuberlich in meinem Regal im Büro. Doch hervorgenommen habe ich ihn nie. Für die Ansprüche in meiner Schule war er schlicht ungeeignet. Nun kündigt sich ein Wechsel an: Der Lehrplan 21 kommt. Er soll für alle Schülerinnen und Schüler gelten. Sein Fokus liegt insbesondere auf dem Wissen und Können des einzelnen Kindes und auf deren erfolgreicher Anwendung in der Zukunft. Das macht den neuen Lehrplan nicht nur für Lehrpersonen im regulären Unterricht anwendbar, sondern auch für Lehr- und Fachpersonen in der Sonderschulung. Mit einem Vorbehalt allerdings: Wie der Lehrplan 21 bereits im einleitenden Kapitel darlegt, werden nicht alle Lernenden die verbindlichen Grundansprüche erreichen, also die minimalen Anforderungen am Ende eines Zyklus. Dass diese Kinder und Jugendlichen nicht auf der Bildungsstrecke bleiben, erfordert vor allem ein kompetentes Handeln der heilpädagogischen Fachpersonen.

Damit Jungen und Mädchen mit Schulschwierigkeiten oder mit einer Behinderung die Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 tatsächlich erwerben können, braucht es eine professionelle Erfassung ihrer Lernvoraussetzungen und eine darauf basierende Umsetzung der Förderung. Erst dadurch werden die Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzt, das in der Schule gelernte Wissen und Können in der Zukunft erfolgreich anzuwenden. Weiter sind das Mitgestalten geeigneter Lernsituationen und das Anpassen allfälliger Lehrmittel bedeutsame Aufgaben der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Einer bedarfsgerechten Heilpädagogik eröffnet der Lehrplan 21 somit grosse Chancen und Wirkungsfelder. Das sieht auch Philippe Dietiker so, Leiter der Abteilung Besondere Förderung beim Volksschulamt des Kantons Zürich. Er hält fest: «Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sollten den Lehrplan 21 am besten kennen!»

Ergänzung durch die ICF

Neben den fachlichen Kompetenzen beschreibt der Lehrplan 21 auch überfachliche Kompetenzen, in personaler, sozialer und methodischer Hinsicht. Die Ausführungen dazu sind knapp gehalten. Sie bedürfen daher für die zu bewältigenden Aufgaben in der Heilpädagogik zusätzlicher Anreicherung und Differenzierung. Eine sinnvolle Ergänzung bietet die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Das in der Heilpädagogik weit verbreitete System ermöglicht die ganzheitliche Betrachtung des Kindes oder Jugendlichen und damit eine Bildungsplanung, die den Menschen mit einer Behinderung zu einer möglichst selbstständigen und selbstbestimmten Lebensgestaltung ermutigt und befähigt. Dazu gehört auch, den Aspekt des Wollens auf Seiten des Kindes bei der Förderung prominent zu berücksichtigen. Der Lehrplan 21 müsste dies noch stärker betonen, denn erfahrungsgemäss ist hierzu besonderes pädagogisches Feingefühl gefordert.

Die benötigten Kompetenzen zur Interpretation und Umsetzung des Lehrplan 21 bei besonderem Förderbedarf oder bei Behinderung erwerben Studierende an der HfH in den diversen Studienrichtungen. Interessierten steht das entsprechende Know-how über vielfältige Beratungs- und Weiterbildungsangebote zur Verfügung. Einige Einblicke erhalten Sie auf den folgenden Seiten – auch zu Entwicklungen und Herangehensweisen in der Praxis. Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Prof. Dr. Markus Matthys arbeitet als Dozent im Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen.



Prof. Claudia Ziehbrunner
leitet das Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen.

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Umgang mit Lernschwierigkeiten stellt in Schule und Unterricht für alle Beteiligten eine Herausforderung dar. Oftmals stehen diagnostische und methodisch-didaktische Fragen im Vordergrund. Fachpersonen der Schulischen Heilpädagogik sind darauf spezialisiert, Lernangebote an die Voraussetzungen von Kindern mit Lernschwierigkeiten anzupassen. So wird optimales Lernen auch unter erschwerten Bedingungen gewährleistet.

Der Lehrplan 21 – im Fokus dieser Ausgabe – bietet einen neuen, verbindlichen Rahmen für das gemeinsame Lernen in den Klassenzimmern. Er hat den Anspruch, ein Lehrplan für ALLE zu sein. Mit ihm eröffnen sich Bildungschancen, auch und gerade im Kontext von Lernschwierigkeiten. Es stellt sich beispielsweise die Frage, ob und wie die Kompetenzbeschreibungen einen Beitrag leisten können zur förderdiagnostischen Praxis oder welche Möglichkeiten das Modul «Medien und Informatik» für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten bereithält.

Das Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen macht es sich zur Aufgabe, Antworten für den Umgang mit Lernschwierigkeiten in Unterricht und Schule zu geben und dabei aufzuzeigen, wie der Zugang zu Bildungsstandards und Lehrplänen für alle Schülerinnen und Schüler gewährleistet werden kann.

Darüber hinaus werden zwei weitere Schwerpunkte im Institut bearbeitet: die inklusive Teilhabe und Teilnahme aller am sozialen Lerngeschehen der Klasse und die Lernentwicklung in risikoreichen, verdichteten Phasen des Lernens, wie zum Beispiel im Übergang von der Schule in den Beruf.

Mit freundlichen Grüssen
Claudia Ziehbrunner

Mathe lernen und kooperieren von Anfang an

Im Forschungsprojekt MALKA soll eine gezielte Förderung dazu dienen, Rechenproblemen vorzubeugen und die soziale Integration zu stärken.



Die Fördermaterialien werden den teilnehmenden Klassen zur Verfügung gestellt. **www.malka1und2.ch** (Foto)

MMag. Brigitte Hepberger

Im Mathematikunterricht ist es wesentlich, dass die Kinder tragfähige Vorstellungen von Zahlen und Rechenoperationen aufbauen. Für die erste Klasse ist insbesondere die Ablösung vom zählenden Rechnen, für die zweite Klasse der Aufbau eines Verständnisses der Multiplikation wichtig. Doch nicht allen Kindern gelingt dies. Ein weiteres wichtiges Ziel der Schuleingangsphase ist, dass die Kinder zu einer Klassengemeinschaft zusammenwachsen und sich in der Klasse akzeptiert fühlen.

Hier setzt das Forschungsprojekt MALKA an, in dem fachlich fundierte Lernumgebungen zu den genannten Bereichen entwickelt werden. Die Arrangements orientieren sich an aktuellen Erkenntnissen aus der Mathematikdidaktik und der Sonderpädagogik. Im Projekt wird untersucht, inwieweit die Kinder von den Lernumgebungen profitieren und wie die Entwicklung verschiedener Lernender über ein Schuljahr hinweg verläuft.

Die Fördereinheiten

Was wird in der Förderung gemacht und welche Fördereinheiten stehen den Lehrpersonen zur Verfügung? Im Projekt erhalten erste Klassen (erstes Projektjahr) und zweite Klassen Fördereinheiten zur mathematischen Förderung im kooperativen und individualisierten Lernen sowie zur Förderung der sozialen Integration der Kinder. Dabei werden folgende Ziele verfolgt:

– Aufbau flexibler Rechenstrategien zur Addition und Subtraktion durch kooperatives Lernen (1. Klasse);
– Aufbau flexibler Rechenstrategien zur Addition und Subtraktion durch individualisiertes Lernen für Kinder, denen mathematische Vorkenntnisse fehlen (1. Klasse);
– Aufbau des Verständnisses der Multiplikation durch kooperatives Lernen (2. Klasse);
– Förderung der sozialen Integration und Klassengemeinschaft (1. und 2. Klasse).

Alle Fördereinheiten lassen sich gut in den Schulalltag integrieren. Sie enthalten jeweils Angaben zu den angestrebten Kompetenzen im thematisierten Förderbereich, die Förderaufgaben für die Arbeit mit den Kindern, eine kurze Beschreibung zur Umsetzung im Unterricht sowie das zugehörige Material. Weitere Materialien wie Diagnoseaufgaben, Vertiefungsaufgaben, Unterrichtsideen, Kopiervorlagen etc. stehen ebenfalls zur Verfügung. Aktuell erproben Studierende der HfH die Fördereinheiten im Rahmen ihrer Masterarbeit.

Um die Wirkung der Fördereinheiten zu überprüfen, werden die Fördermaterialien den teilnehmenden Klassen nach dem Zufallsprinzip zugeteilt. Jede Klasse erhält im Verlauf der zwei Schuljahre sowohl Materialien zur mathematischen Förderung als auch Materialien zur Förderung der sozialen Integration. Die mathematische Förderung ist auf die Lehrmittel «Das Schweizer Zahlenbuch» und «Mathematik Primarstufe» des Zürcher Lehrmittelverlags abgestimmt.

Eine Teilnahme an der Studie setzt daher voraus, dass im Alltag mit einem dieser Lehrmittel gearbeitet wird. Die teilnehmenden Lehrpersonen erklären sich bereit, die erhaltenen Fördereinheiten einzusetzen und dem Projektteam Rückmeldungen zu den gemachten Erfahrungen zu geben. Nach Abschluss der Erhebungen werden allen teilnehmenden Lehrpersonen sämtliche Fördereinheiten zur Verfügung gestellt.

Hintergrund und Erwartungen

Die Forschungsergebnisse des Projekts «MALKA Mathe lernen und kooperieren von Anfang an» sollen Aufschluss geben über die Förderung von flexiblen Rechenstrategien, die Prävention von Rechenschwierigkeiten sowie die Förderung der sozialen Integration am Anfang der Schullaufbahn. Daraus resultierende Erkenntnisse werden auch in die Aus- und Weiterbildung Schulischer Heilpädagoginnen und Heilpädagogen einfliessen.

Das Projekt MALKA ist ein Kooperationsprojekt verschiedener Deutschschweizer Hochschulen, der Universität Zürich und der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Es wird finanziell gefördert durch swissuniversities. Nähere Informationen finden sich auf der Website von MALKA: www.malka1und2.ch.

Studien-Teilnahme

Gesucht werden Lehrpersonen, die im Schuljahr 2018/2019 Kinder eine 1. Klasse in Mathematik unterrichten (auch Mehrjahrgangsklassen) und diese voraussichtlich auch in der 2. Klasse unterrichten werden. Bei Interesse, füllen Sie bitte das Anmeldeformular auf www.malka1und2.ch aus. Delia Leuenberger, wissenschaftliche Mitarbeiterin, (delia.leuenberger@hfh.ch) beantwortet gerne ihre Fragen.

Brigitte Hepberger, Mag. phil., Mag. rer. nat.,
ist Dozentin im SHP-Masterstudiengang im Schwerpunkt «Pädagogik bei Schulschwierigkeiten».



Neue Technologien und Anwendungen spielen zunehmend eine Rolle im Berufsfeld der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. **Dorothea Hochuli** (Foto)

«Medien und Informatik» auch in der Heilpädagogik?

An den Regelschulen wird neu das Modul «Medien und Informatik» nach Lehrplan 21 unterrichtet – vorerst mit wenig Auswirkung auf die Heilpädagogik. Doch wie sieht es künftig aus?

Barbara Weber, MA

Konzentriert sitzt Anna an ihrem Projekt über Schildkröten. Die Kinder der 3. Regelklasse verfassen ein Sachbüchlein zu ihrem jeweiligen Lieblingstier. Wer denkt, Anna mache sich mit Schere, Leim, Stift und Papier an dessen Reinschrift, täuscht sich. Ihr Buch verwirklicht sie auf dem Tablet mit der App «Book Creator» für den Klassenblog. Die Schulische Heilpädagogin Frau Lenz unterstützt sie in der Planung sowie Umsetzung. In der App schreibt und zeichnet Anna mit dem elektronischen Stift, tippt auf der Tablet-Tastatur, fügt Videos und Bilder ein sowie selbst gesprochene Tonaufnahmen. Vorbereitend hat sie ihre Schildkröten mit Handy gefilmt, eigene Zeichnungen fotografiert und mit Frau Lenz alle nötigen Texte im Notizheft vorgeschrieben.

In den Schulzimmern begegnet man immer öfter solch multimedialem Arbeiten. Bereits ab Kindergarten bedienen die Lernenden nicht mehr nur Laptops und Tablets, sondern vermehrt auch programmierbare Lernroboter, interaktive Wandtafeln oder Audio-Videogeräte. Selbst die offiziellen Lehrmittel erscheinen zunehmend in digitalisierter Form. Man mag sich sagen: «Das gute, alte Schulbuch hat es auch getan.» Doch die Digitalisierung bietet mehr Chancen für einen differenzierten Unterricht. Gute Programme passen sich dem Lernstand des Kindes an und geben unmittelbar Rückmeldung zu Fortschritten. Der Lernstoff wird anregend über multimediale Zugänge vermittelt. Digitale Medien eröffnen darüber hinaus neue Wege, zu den Unterrichtsinhalten verschiedener Fachbereiche kreativ zu werden und Medien nicht nur zu konsumieren, sondern – wie Anna – auch zu produzieren. Dies führt zu Verständnis und Mündigkeit, während gleichzeitig inhaltliche und digitale Kompetenzen gefördert werden.

Das digitale Lernen stellt die Lehrpersonen vor neue Herausforderungen, sodass Angebote in der Aus- und Weiterbildung darauf ausgerichtet werden müssen. Die pädagogischen Hochschulen bieten für Regelklassenlehrpersonen bereits Weiterbildungen zum Modul «Medien und Informatik» des Lehrplan 21 an. Auch Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP) werden sich in naher Zukunft mit neuen Technologien und Anwendungen konfrontiert sehen. Ein Blick in den Lehrplan verdeutlicht die Entwicklungen.

Das Modul MI

Der Lehrplan 21 sieht im neuen Modul MI die drei Bereiche Informatik, Medien sowie Anwendungskompetenz ab dem ersten Zyklus vor. Letztere werden anhand konkreter Inhalte meist in den anderen Fachbereichen (wie Sprachen, Mathematik, Gestalten sowie «Natur, Mensch, Gesellschaft») integriert unterrichtet. Informatikthemen finden in vielen Kantonen überwiegend ab der 5. Klasse in einer zusätzlichen Wochenlektion statt. Ab dieser Stufe wird im Zeugnis benotet.

Die Lernenden sollen zu kritischen, kompetenten Nutzern heranwachsen. Um Medien- und Anwendungskompetenzen zu erlangen, setzen sie sich zum einen mit gesellschaftlichen und persönlichen Fragen in einer digitalisierten Welt auseinander. Dafür besprechen sie, wie mit sozialen Netzwerken und Medienbeiträgen, Urheberrecht oder Datenschutz umzugehen ist oder wie sie verlässliche elektronische Informationsquellen für ihr Lernen verwenden. Zum anderen erstellen sie eigene multimediale Beiträge über die regelmässige Nutzung digitaler Medien innerhalb der Klassenthemen. Beim heutigen breiten Angebot an Hard- und Software ist es allerdings nicht möglich, sich die Benutzung eines bestimmten Geräts oder Programms vertieft zu erschliessen. Die Lernenden müssen vielmehr verstehen, welche Anwendungsprinzipien den digitalen Medien zugrunde liegen und wie sie mit diesen produzieren, präsentieren, kommunizieren und kollaborieren. In der Informatik geht es neben Programmierkenntnissen darum, mehr über das Grundprinzip der Geräte zu erfahren und mit Daten zu arbeiten. Die Themen sind für die heutigen Jungen wichtig, damit sie ihre technisierte Lebenswelt verstehen und mitgestalten. Dem Modul liegt generell das Problemlösen zugrunde wie etwa beim Programmieren von Lernrobotern oder dem spielerischen Untersuchen von Algorithmen, um automatisierte Informationsverarbeitung zu «begreifen». Das geschieht vielmals ohne Computer: mit Legotürmen, Tanzchoreographie, Gummitwist oder Schachbrett, anhand derer logische Abläufe erkannt werden. Später gewinnen die Lernenden Einblick in Methoden der Verwaltung, Auswertung und Sicherheit von Daten.

Die Entwicklungen an den Schulen wirken sich auf die künftige Ausbildung an der HfH aus. Gewiss liegt der Schwerpunkt der heilpädagogischen Arbeit weiterhin auf den Fachbereichen und im Verhalten. Doch für einen digitalisierten Klassenunterricht benötigen die Fachpersonen didaktische Kompetenzen in den MI-Themen mit Fokus auf den Förderaspekt. Zunächst sind sie im Umgang mit Geräten und Software zu befähigen, um Lernende auch technisch zu unterstützen und deren Hürden im Voraus zu erkennen. Überdies sollten sie Lernapps nach didaktischen Gütekriterien einzuschätzen und für adaptives Lernen einzusetzen wissen. Das Angebot in diesen Bereichen wächst zusehends. Die immer breiter werdende Palette eröffnet selbst im Sonderschulbereich ungeahnte Möglichkeiten (siehe z. B. das Video auf tinyurl.com/lernsachen). Im multimedialen Wirken mit den Kindern müssen auch SHP rechtliche Kenntnis darüber haben, inwiefern Bildmaterial verwendet werden und ein Schülerprodukt gezeigt werden darf bzw. wie die Privatsphäre zu schützen ist. In der Infor-matik benötigen sie Grundlagenwissen zum Programmieren wie auch Förderkonzepte für Handlungsplanung und räumliches Denken der Lernenden. Die HfH beginnt alsbald, Inhalte für Bildungsangebote differenziert zu ermitteln. Die Digitalisierung ist in ihren Langzeitentwicklungen schwer abschätzbar. Aufzuhalten ist sie aber nicht. Das Bildungswesen stellt sich somit auf allen Ebenen auf ein neues Zeitalter des Lernens ein.

Buchempfehlung

Zur weiterführenden Lektüre empfiehlt sich das Buch von Beat Döbeli Honegger (2017): Mehr als 0 und 1. Schule in einer digitalisierten Welt (Bern: hep Verlag). Der Autor zeigt differenziert und realistisch auf, wie die Schule den digitalen Entwicklungen begegnen kann und welche Kompetenzen dazu benötigt werden. Zudem begründet er, weshalb Medien und Informatik heute zu den zentralen Themen der Allgemeinbildung gehören.

Barbara Weber, MA, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HfH und in der Lehre im Masterstudiengang Sonderpädagogik tätig.

Kleine Roboter für

Informatik in einer heilpädagogischen Schule? Für Jungen und Mädchen der HPS Bezirk Bülach nichts Neues: In der Oberstufe lernen sie schon länger das Programmieren – und sehr viel mehr.

Esther Banz (Text)
Dorothea Hochuli (Fotos)

Streicheleinheiten lösen bei ihm keine Regungen aus und Sprechen kann er auch nicht. Trotzdem entlockt dieses transparente Plastikwesen, das die Grösse einer kräftigen Faust hat und blinken kann, dem Betrachter ein «jöh!». Es müssen seine Augen sein: zwei weisse Knöpfe mit schwarzen Pupillen. Und der Mund: ein Halbkreis, liegend. Das Plastikwesen stellt einen lächelnden Käfer dar.

Der Käfer heisst Bluebot. Er schafft es, dass acht Schülerinnen und Schüler ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenken – Mädchen und Jungen im Teenager-Alter. Sie kennen ihren Roboter-Käfer bereits gut und geben ihm per Knopfdruck (auf dem Käferrücken) oder durch ein externes Zusatzgerät Anweisungen: eine Abfolge von Bewegungen. Der Käfer kennt genau sieben Befehle: Einen Schritt vorwärts, einen Schritt rückwärts, nach links drehen, nach rechts drehen, geh, Pause, Befehle löschen. Mit einmal vorwärts oder rückwärts bewegt er sich immer genau gleich weit. Zum Roboter gehören verschiedene Bilder als Unterlagen, eine Art Schachbrettfelder. Das Kind kann sich überlegen, wo der Käfer hin rollen soll, und dann: Welche Befehle muss ich ihm geben, damit er dorthin gelangt? Die Anweisungen, bestehend aus mehreren Teilschritten, ergeben eine Befehls-Kette. Oder anders gesagt: Die Kinder werden zu Programmierenden, sie schreiben Algorithmen. Computer brauchen klare Anweisungen, das will geübt sein. Klassenlehrer Felix Müller lässt die Schülerinnen und Schüler zuerst selber Roboter spielen: Eric* gibt Anweisungen: «Einen Schritt vorwärts! Einen Schritt vorwärts! Nach links drehen! Einen Schritt rückwärts!» Selina bewegt sich in den entsprechenden Richtungen. Alles korrekt, beide schauen triumphierend in die Runde.

Nun soll sich der Käfer bewegen und Tizian, der bis jetzt geduldig zugeschaut hat, wie es die Kolleginnen machen, ihm die Befehle geben. Der 15-Jährige mustert still die Unterlage mit den Quadratfeldern, dann beginnt er vorsichtig mit seinen Anweisungen: «Einen Schritt vorwärts. Links drehen. Einen Schritt vorwärts. Einen Schritt vorwärts.» Der Käfer setzt sich in Bewegung, rollt aufs vor ihm liegende Feld, stoppt. Dreht sich nach links. Rollt und rollt weiter, über den Rand der Unterlage hinaus – nicht das, was Tizian wollte. Er lacht etwas verlegen. Und will es sogleich noch einmal versuchen.

Grundlegende Kompetenzen

Das Spiel mit dem Käfer ist tatsächlich wie Spielen. Was die Kinder nicht wissen: Sie lernen damit grundlegende Kompetenzen, wie sich einen Raum vorstellen und sich in diesem orientieren können, logisch und analytisch vorausdenken, alleine oder in der Gruppe ein Problem lösen.

Für den Heilpädagogen Felix Müller und seine Stellenpartnerin Anke Stamm sind Bodenroboter wie dieser Käfer willkommene ergänzende Lehrmittel. Mit ihnen, so Felix Müller, «lassen sich viele im Lehrplan 21 definierte Kompetenzen sehr spielerisch lernen, in den verschiedensten Fachbereichen und vom ersten Zyklus an aufwärts. Informatik, Technik und Mathematik sind die offensichtlichen, aber auch Sozial- und Sprachkompetenzen werden gefördert.»

Dieses Interesse an den Angeboten und Möglichkeiten computergestützten Lernens teilen längst nicht alle Lehrpersonen. Viele haben Berührungsängste und können sich nicht vorstellen, was alles möglich ist mit Lern-Produkten wie Blue-Bot, Ozobot, Scratch, Calliope. Noch schwieriger ist es sich vorzustellen, dass es ganz einfach ist, Schülerinnen und Schüler dabei anzuleiten, eigenhändig erste Algorithmen zu schreiben – wenn man selber nicht genau weiss, was ein Algorithmus ist. Wer ab diesem Sommer das mit dem Lehrplan 21 neu geschaffene Modul Medien und Informatik unterrichten wird, kennt diese Namen vermutlich. Doch der Einsatz digitaler Medien ist nach Lehrplan 21 nicht nur den Fachlehrpersonen in Medien und Informatik vorbehalten, erklärt Felix Müller. Die neuen Medien können Lernprozesse in verschiedenen Bereichen sehr gut unterstützen, über die gesamte Schulzeit hinweg oder auch in der Therapie. Sein Wissen und seine Erfahrungen gibt Felix Müller gerne an seine Berufskolleginnen und -kollegen weiter. Seit sechs Jahren unterrichtet er an der HfH mehrere Wahlmodule zum Thema «Computerunterstütztes Lernen und Arbeiten» und führt regelmässig Weiterbildungstage an Primarschulen oder sonderpädagogischen Einrichtungen in der ganzen Deutschschweiz durch. Er sagt: «Zu Beginn meiner Kurse kommen oft zwei, drei Lehrpersonen, die mich warnen wollen: ‹Ich bin nicht so der Technik-Typ›. Ich sage dann immer: ‹Vergesst die Technik! Es geht um die Unterrichtsthemen. Sie sind das Spannende. Die Computer unterstützen uns nur bei der Umsetzung.›» Das Problem sei, dass Pädagogen und Eltern teilweise falsche Vorstellungen vom «Lernen mit Computer» hätten: «Sie denken, die Kinder sässen stundenlang vor einem Bildschirm. Das ist ein Missverständnis. Tatsächlich arbeiten sie in kleinen oder grösseren Gruppen, mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen, der Bildschirm ist eines, der Bodenroboter ein anderes und wie beim Ozobot können dort auch verschiedenfarbene Stifte, Massstäbe, Scheren und mehr zum Einsatz kommen. Die Kinder zeichnen, basteln, tüfteln, planen alleine und miteinander, sprechen sich ab, verfolgen Ziele.»

Wieviel Logik, Kreativität, Teamarbeit und vor allem auch Lust in einer vielleicht zwanzigminütigen Arbeit mit einem Roboter drinstecken kann, demonstrieren die Schülerinnen und Schüller von Felix Müller und Anke Stamm gleich mehrfach. Als nächstes ist der Ozobot dran: kleine Bodenroboter-Kapseln, die auf Linien fahren.

Müller und Stamm haben im geräumigen Klassenzimmer Tische bereitgestellt, auf denen grosse weisse Blätter liegen. Darauf zeichnen die sieben anwesenden Jugendlichen in den nächsten Minuten dicke Linien mit Kurven, eine Zeichnung wird sogar zu einer Blume. Die Farbe der Linien ist schwarz, zwischendurch hat es Codes in Kombinationen von rot, grün und blau. Jede Kombination hat eine Bedeutung, denn die kleinen Roboter können Farben erkennen. Jede Farb-Kombination steht für eine Handlungsanweisung. Die Strichabfolge rot-schwarz-rot beispielsweise bedeutet «lang-

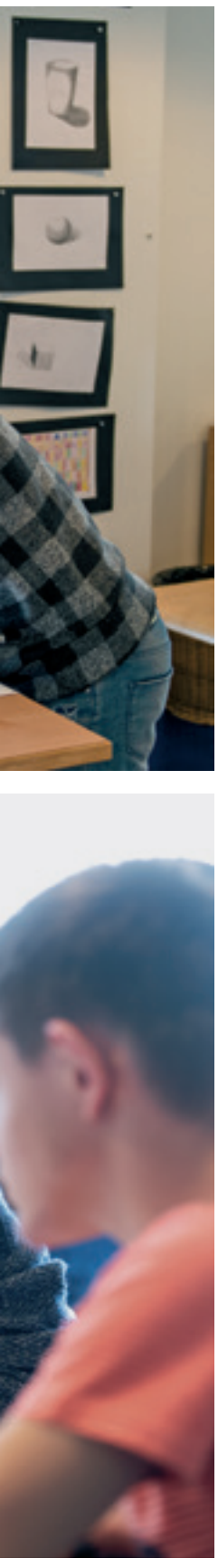
Heilpädagogische Schule Bezirk Bülach

Insgesamt 87 Kinder und Jugendliche besuchen die Tagesschulklassen der HPS Bezirk Bülach. Sie haben teils einen weiten Weg hinter sich, wenn sie in ihrem Schulhaus eintreffen. Die einen wohnen urban nah bei der Stadt Zürich, die andern ländlich nahe der deutschen Grenze. 22 Gemeinden sind in einem Zweckverband zusammengeschlossen und betreiben gemeinsam die Schule. 2017 bewilligten die Stimmberichtigten den Bau eines neuen Schulhauses – die Kinderzahlen steigen, der Platz ist knapp und würde noch enger. Die Klasse von Felix Müller und Anke Stamm und eine weitere Oberstufenklasse sind in einer provisorischen Aussenstelle im Bülacher Industriequartier untergebracht. Die HPS Bezirk Bülach bietet alle Stufen an: Kindergarten, Unter-, Mittel- und Oberstufe, dazu die Werkstufe15plus, die den Übergang von der Schule ins Berufsleben begleitet. Weitere 33 Kinder gehen integriert in Regelklassen zur Schule.



Die Heilpädagogen Anke Stamm (oben Mitte) und Felix Müller nutzen neue Techniken im Unterricht.

grosse Entdecker





Dorothea Hochuli (Foto)

sam», blau-schwarz-blau «schnell», blaugrün-blau «turbo», bei blau-rot-blau kehrt ein Ozobot um 180 Grad um und fährt auf der schwarzen Linie wieder zurück.

Die Linie, die Tizian zeichnet und die quasi die Bahn darstellt, auf der seine Ozobots fahren sollen, ist unterschiedlich breit, manche Kurven sind unregelmässig und eckig, die Farben der Codes zum Teil etwas verschmiert. Die Miniroboter nehmen die Kurven zwar, aber danach geht nichts mehr, sie bleiben bockig stehen. Der Lehrer: «Ozobot lehrt einen das genaue Arbeiten. Farben und Linien müssen sehr genau gezeichnet sein, sonst geht's nicht weiter.» Im Spiel erfahren es die Lernenden unmittelbar. Das sei auch das Praktische an den Bodenrobotern, sagt Müller: «Sie reagieren immer umgehend auf die Aktionen der Kinder, die Lernkontrolle passiert sofort.» Wenn die Roboter tun, was sie sollen, ist das für die Kinder und Jugendlichen jeweils ein unmittelbares Erfolgserlebnis. Oder wie Anke Stamm sagt: «Das Kind erlebt: Ich bin selbstwirksam, habe Erfolg. Das wirkt sich positiv aufs Selbstbewusstsein aus, was besonders für unsere Schülerinnen und Schüler so wertvoll ist, weil sie ja so oft einstecken müssen, so oft erleben, dass sie Dinge nicht gut können.»

In individuellem Tempo arbeiten

Anke Stamm arbeitet bereits seit 18 Jahren an der Heilpädagogischen Schule des Bezirks Bülach, seit acht Jahren zusammen mit Felix Müller, der sie in computerunterstütztem Lernen auf den Geschmack gebracht hat. Letztes Jahr hat sie das HfH-Studium abgeschlossen. Als Masterarbeit schrieb sie eine App. Beide Heilpädagogen werten das Lernen mit Computern respektive Robotern nicht als etwas «Besseres», sondern einfach als etwas Zusätzliches, das viele Möglichkeiten bietet, viel Abwechslung auch – und beste Voraussetzungen, um das Lernen zu individualisieren. Kinder mit speziellen Lernbedürfnissen könnten mit diesen Werkzeugen stets in ihrem individuellen Tempo arbeiten, sagt Müller: «Es hat für jeden Schüler und für jede Bandbreite ein Programm, das man ihm geben kann. Diese Programme sind selbsterklärend und das Ausprobieren funktioniert sofort. Die Kinder von heute sind sehr schnell im Tippen und Wischen. Bei acht Schülerinnen und Schülern, die alle ein anderes Niveau haben, kann ich alle selbstständig beschäftigen.» Computergestütztes Lernen mit zum Beispiel dem iPad biete überhaupt so viele Möglichkeiten: «Man kann Filme anschauen, selber filmen, oder seine eigene Sprache aufnehmen. Gerade für Schüler, die Mühe haben mit der eigenen Aussprache, dem Bilden von Sätzen, bieten sich hier so viele Möglichkeiten, die man

> «Das Ausprobieren funktioniert sofort.»
>
> Felix Müller, Heilpädagoge

unterstützend in den Unterricht einbauen kann.» Was man beim Besuch der Klasse sofort sieht: Diese Art des Lernens macht Spass. «Klar», sagt Anke Stamm, «diese Geräte sind viel motivierender als Arbeitsblätter.»

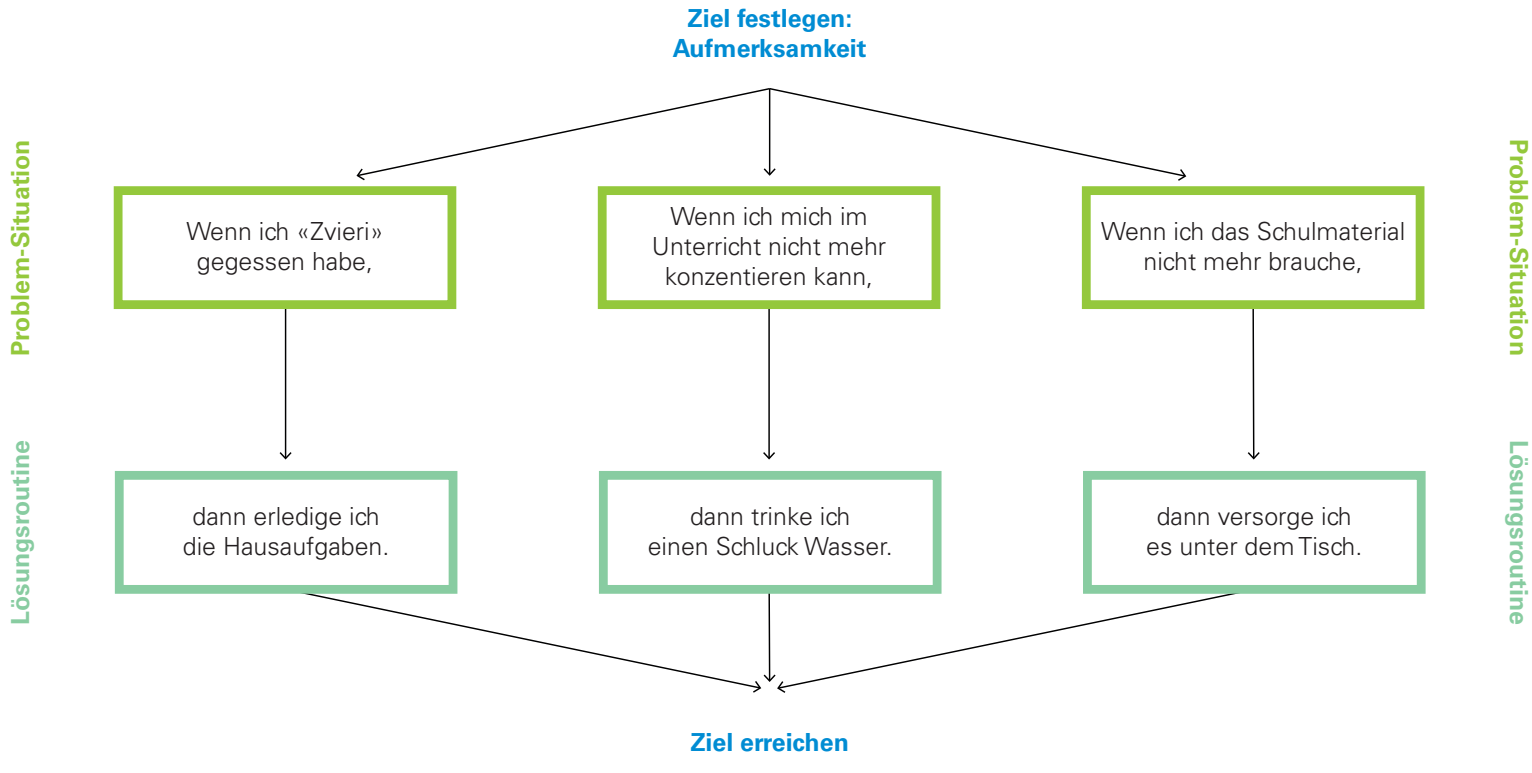
Alles lasse sich mit Robotern oder überhaupt mit Computern aber nicht lernen, sagt Felix Müller: «Geometrie etwa ist schwierig. Und ein Kind, das im Einmaleins Mühe hat und das nun am Computer lernen soll: Das erzeugt nur Frust.» Der Computer sage ihm dann nämlich dauernd: «Du kannst es nicht, du kannst es nicht!» Der Lerneffekt sei gleich Null. Ohnehin laute das Prinzip beim Arbeiten am Computer grundsätzlich: Nur das üben, was die Schüler schon können. «So sichern sie ihr Wissen und werden schneller, es ist wie eine Art Drill, aber spielerisch und lustvoll.»

Der Zürcher, der in seiner langjährigen pädagogischen Laufbahn auch schon Primarlehrer und Schulleiter war, setzt Computer seit rund 25 Jahren unterstützend im Unterricht ein. «In der Informatik sah ich von Beginn weg Chancen, gerade für die Heilpädagogik. Ich wollte herausfinden, wie man den Computer für Kinder mit einer Lernbeeinträchtigung nutzen kann, welche Möglichkeiten sich bieten.» Vieles von dem, was sich in der Informatik mit Lernprogrammen, Programmiertools, Robotern etc. in seinem Unterricht schon lange bewähre, sei nun auch im Lehrplan 21 endlich verschriftlicht. Und Anke Stamm sagt: «In der Heilpädagogik ist man ja aus der Notwendigkeit heraus besonders offen für neue Materialien, Werkzeuge und Technologien. Wir suchen nach Möglichkeiten, Brücken zu bauen und zuvor Unmögliches zu ermöglichen.»

Der Käfer, der eigentlich ein Roboter ist, kann zwar nicht sprechen und auf Streicheleinheiten reagiert er auch nicht. Aber er lehrt Tizian und die anderen Kinder vorausschauend, auch um Hindernisse herum, einen Weg zu gehen und ein Ziel zu erreichen. Nicht nur metaphorisch, sondern ganz konkret.

*Alle Namen der Kinder geändert

Esther Banz ist freischaffende Journalistin und Autorin, sie lebt in Zürich.



Wenn-Dann-Pläne

Jungen und Mädchen mit ADHS brauchen oft Unterstützung bei der Selbstregulation. Schon wenig Aufwand kann Erfolge bringen, im Arbeits- und Sozialverhalten.

Dr. Lars Mohr

Livio spielt auf dem Pausenhof mit seinen Klassenkameraden. Er lacht und springt und wetteifert. «Ein aufgestellter Junge ist er, fröhlich und kommunikativ», sagt Irene Gantenbein, die Schulische Heilpädagogin. Auch wenn es Phasen gibt, in denen er über die Schule flucht. Denn Livio hat immer wieder Mühe im Unterricht. In der vierten Klasse war vor allem das Fach Mathematik schwierig für ihn, erzählt die Heilpädagogin: «Es dauerte lange, bis er das Material auf dem Tisch hatte und mit der Arbeit begann. Er unterbrach seine Arbeit oft und redete mit Mitschülern oder Mitschülerinnen übers ganze Zimmer. Er stand häufig auf, ging im Zimmer herum, trank etwas oder spielte mit den Gegenständen aus seinem Etui. Am Ende der Lektion hatte er oftmals kaum drei Aufgaben gelöst.» Bis heute zeigt Livio in seinem Arbeitsverhalten deutliche Symptome eines Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndroms (ADHS).

Verbreitete Verhaltensstörung

Das ADHS gehört zu den häufigsten Verhaltensstörungen bei Kindern im Primarschulalter. Zwar schwanken die Angaben zu seiner Verbreitung je nach Studie, aber 3-5% der Lernenden dürften davon betroffen sein. Über kurz oder lang kommt daher jede Lehrperson mit dem Thema in Berührung. «ADHS weist ein heterogenes Störungsbild auf», betont Irene Gantenbein. Die Symptome und deren Ausprägungsgrade variieren stark von Kind zu Kind. Sie zeigen sich in erster Linie in den Bereichen Unaufmerksamkeit, Überaktivität und Impulsivität. «Kinder mit ADHS haben in der Schule beispielsweise Mühe ihre Aufmerksamkeit ausdauernd auf die Unterrichtsinhalte zu richten und ihr Handeln zu steuern», erläutert die Heilpädagogin. «Sie können im Unterricht nicht ruhig sitzen, es fällt ihnen ständig etwas auf den Boden, sie haben Mühe mit einer Aufgabe zu beginnen oder diese zu beenden, oder sie brauchen eine persönliche Aufforderung dazu». Den Schulleistungen der Kinder ist das nicht dienlich und bei den Lehrpersonen ecken sie oft an. Sie laufen Gefahr, sehr rasch die Lust an der Schule zu verlieren. Die beschriebenen ADHS-Probleme, so Gantenbein, lassen sich als eine Schwäche der kindlichen Selbstregulation auffassen. Damit ist die Fähigkeit gemeint, die eigenen Gedanken, Emotionen und Handlungen zielgerichtet zu steuern. Jungen und Mädchen wie Livio fällt es folglich schwer, ihre Lerntätigkeit zu planen, zu überwachen und zu kontrollieren. Sie brauchen dazu Strukturierungshilfen. Solche Hilfen in einer einfachen Form bieten sogenannte Wenn-Dann-Pläne. Darüber hat Irene Gantenbein während des Studiums an der HfH ihre Masterarbeit geschrieben. Wenn-Dann-Pläne, erklärt sie, sind eine Selbstregulationsstrategie, die der Psychologe Peter M. Gollwitzer entwickelt hat, ein Professor der New York University. Die Pläne dienen zur Handlungssteuerung in Hinsicht auf persönliche Ziele und insbesondere zum Überwinden von Hindernissen auf dem Weg dahin. Zuerst ist es dabei wichtig, das Ziel festzulegen, das man erreichen will. Ein Beispiel im Kontext ADHS wäre, dass ein Schüler sich vornimmt, im Unterricht aufmerksam zu sein. Im nächsten Schritt gilt es dann, typische Situationen zu benennen, die den Akteur vom Ziel abbringen, z. B. störende Geräusche im Klassenzimmer. Schliesslich werden für jede herausfordernde Situation Verhaltensweisen besprochen, mit denen man zielführend auf die Störung reagiert.

So entstandene Wenn-Dann-Pläne lassen sich schriftlich oder auch grafisch festhalten, nach dem Muster: Wenn mich der Lärm im Schulzimmer stört, dann gehe ich zum Arbeiten in den Nebenraum. Oder ähnlich: Wenn Geräusche mich ablenken, dann setze ich mir einen Gehörschutz auf. Zwei psychologische Prozesse kommen hier ins Spiel: Zum einen erhöht die Benennung der herausfordernden Situation im Wenn-Teil des Plans die Sensibilität gegenüber ungünstigen Einflüssen. Der Schüler bemerkt es (schneller), wenn etwas nicht gut läuft. Zum andern weiss er, wie er dem Problem ausweichen kann: Hat er den Dann-Teil seines Plans verinnerlicht, so führt er in der fraglichen Situation eine zielbezogene Handlungsroutine aus. Er kann gewissermassen schlechte Gewohnheiten ablegen und hilfreiche aufbauen.

Masterarbeit und Autorin

Die Masterarbeit «Wenn-Dann-Pläne. Ein erfolgversprechender Interventionsansatz zur Förderung der Selbstregulation von Schülern und Schülerinnen mit ADHS?» wurde Ende 2017 eingereicht und ist auf www.nebis.ch verfügbar. Irene Gantenbein absolvierte ihr Studium von 2015 bis 2018 im Schwerpunkt Pädagogik bei Schulschwierigkeiten. Die Schulische Heilpädagogin arbeitet im Schulhaus Feld in Grabs (SG).

Forschungsbefunde

In ihrer Masterarbeit untersuchte Irene Gantenbein, welche Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit von Wenn-Dann-Plänen bei Kindern mit ADHS im Primarschulalter vorliegen. Es gibt nur wenige Studien zur Thematik, resümiert sie, aber darin zeigen sich «durchweg positive Effekte […] auf die Selbstregulationsfähigkeiten der Kinder». Die Befunde ermutigen also, Wenn-Dann-Pläne in der Schule auszuprobieren, vor allem in höheren Klassen: Mit zunehmendem Alter der Lernenden weisen die Studien stärkere Effekte aus.

Auch Livio hat von der Arbeit mit einem Wenn-Dann-Plan profitiert. Durch ein Gespräch mit ihm wurde deutlich, welche Situationen im Mathematik-Unterricht heikel für ihn sind. «Es kam heraus, dass er bei neuen Aufgaben oft sehr unsicher ist und nicht genau weiss, wie er vorgehen muss», berichtet Irene Gantenbein. «Er wendete sich anderen Dingen zu, da er nicht abwarten konnte, bis die Lehrperson für ihn Zeit hatte. Er gab an, dass es ihm helfen würde, wenn er jemanden aus der Klasse fragen dürfe.» Dementsprechend lautete sein Plan: Wenn ich eine Aufgabe nicht verstehe, dann frage ich meinen Lernpartner um Hilfe. Zusätzlich kam ein «Verstärkersystem» zum Einsatz, eine Technik, die mit Wenn-Dann-Plänen oft verbunden wird: Erreichte Livio sein Lektionsziel, erhielt er einen Smiley. Den Smiley konnte er danach im Sportunterricht gegen ein Spiel eintauschen. In der Folge blieb Livio während der Mathe-Stunden meist an seinem Platz sitzen, löste seine Aufgaben und schaute nur noch selten im Schulzimmer herum. Ein Erfolg mit relativ wenig Aufwand, wie Irene Gantenbein hervorhebt: Die Erarbeitung von Livios Plan erforderte nur eine Lektion.

Dr. Lars Mohr ist Dozent im Studiengang Schulische Heilpädagogik. Sein Buch zu «Psychischen Störungen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung» erscheint im Oktober.



Die Tragfähigkeit des Schulsystems verbessern

Dr. Tanja Grimaudo Meyer hat in der Integrationsforschung promoviert. Im Interview spricht sie über die aktuelle Situation der Sonderschulung und Sonderpädagogik im Kanton Schwyz.

Sabine Hüttche (Interview)

Dr. Tanja Grimaudo Meyer leitet die Abteilung Sonderpädagogik im Kanton Schwyz. Mit ihren Mitarbeiterinnen bearbeitet sie Fragen rund um Sonderschulung und Sonderpädagogik, prüft Anträge und berät amtsinterne Stellen wie auch Schulträger.



Dr. Grimaudo: «Integration hat im Kanton Schwyz eine langjährige Tradition.» **Dorothea Hochuli** (Foto)

Welche Beziehungen haben Sie persönlich zu Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder mit Beeinträchtigungen?
Die Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen hat bereits vor vielen Jahren mein Interesse geweckt. Deshalb habe ich im Bereich Sonderpädagogik, konkret in der Integrationsforschung, promoviert. Die Integration von Schülern und Schülerinnen mit besonderem Bildungsbedarf liegt mir sehr am Herzen. Gleichwohl stellt sie das System Schule immer wieder vor grosse Herausforderungen. Die Fragen, was das Schulsystem braucht, um tragfähiger zu werden, und wie die schulische Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen weiterentwickelt werden kann, interessieren und motivieren mich in meiner Arbeit.

Sonderpädagogische Angebote und Massnahmen werden kantonal festgelegt. Wie ist die Sonderschulung im Kanton Schwyz organisiert?
Im Kanton Schwyz sorgen die Bezirke und Gemeinden für ein sonderpädagogisches Grundangebot. Dabei handelt es sich um ein niederschwelliges Angebot der Schulträger. Der Kanton sorgt für die Bereitstellung und Umsetzung der verstärkten Massnahmen. Dazu zählen die Integrierte Sonderschulung für Schüler und Schülerinnen mit einer geistigen, körperlichen Behinderung oder einer Autismus-Spektrum-Störung, die separierte Sonderschulung für Kinder mit einer geistigen, körperlichen Behinderung, Mehrfachbehinderung, Verhaltensstörung oder einer schweren Sprachstörung sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schüler und Schülerinnen mit Sinnesbehinderungen. Weiterhin gibt es die Angebote Einzelunterricht, Heilpädagogische Früherziehung sowie pädagogisch-therapeutische Massnahmen für Kinder mit integrierter oder separierter Sonderschulung.

Was machen Sie in Schwyz anders als andere Kantone? Und warum?
Die Integration von Sonderschülerinnen und -schülern hat im Kanton Schwyz auf der Kindergarten- und Primarstufe eine langjährige Tradition. Auf der Sekundarstufe I findet eine Weiterentwicklung statt. Um diese voranzutreiben, setzten sich im Frühling 2018 rund 80 Vertretungen aus Politik, Schulen, Hochschulen, kantonalen Fachstellen und weiteren Organisationen an einer halbtägigen Veranstaltung mit der Thematik auseinander.

Welche heilpädagogischen Massnahmen sind Ihnen besonders wichtig?
Grundsätzlich sind meines Erachtens alle sonderpädagogischen Massnahmen wichtig, die dazu beitragen, dass Schüler und Schülerinnen ihren Bedürfnissen entsprechend beschult und bedarfsgerecht in ihrer Entwicklung gefördert werden. Mein besonderes Interesse gilt den integrativen Massnahmen, da ich sowohl im niederschwelligen Bereich wie auch im Bereich der verstärkten Massnahmen von der Wirksamkeit der Integration überzeugt bin. Zentral scheinen mir auch Massnahmen zur beruflichen Integration von Sonderschülerinnen und -schülern. In diesem Bereich ist viel Optimierungspotenzial zu verorten. Ebenso wichtig ist mir eine chancengerechte Bildung und Entwicklung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

Wo sehen Sie in Hinsicht auf den Lehrplan 21 die besonderen Herausforderungen für die Heilpädagogik?
Ein Lehrplan umschreibt den Auftrag der Gesellschaft an die Schule. Dieser gilt auch für Kinder und Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf. Die Förderung von Schülerinnen und Schülern, insbesondere derjenigen mit verstärkten Massnahmen werfen in Bezug auf die Umsetzung des Lehrplans 21 einige Fragestellungen auf. Meines Erachtens bietet der Fachbericht «Sonderschulung und Lehrplan 21» wertvolle Hilfestellungen für das Verständnis der Bedeutung des Lehrplans 21 im Bereich verstärkter Massnahmen. Eine besondere Herausforderung sehe ich in der konkreten Umsetzung des Lehrplans 21 im Sonderschulbereich, insbesondere bei Schülerinnen und Schülern mit komplexen, ausgeprägten Beeinträchtigungen. Letzteres ist Inhalt eines Auftrages der D-EDK, welcher derzeit unter der Federführung der PHZH und der HfH bearbeitet wird. Ich gehe davon aus, dass die in Aussicht gestellten Ausführungen zur Umsetzung in Förderplanung und Unterricht dieser Herausforderung adäquat begegnen und für die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen hilfreich sein werden.

> «Die konkrete Umsetzung des Lehrplans 21 im Sonderschulbereich ist eine besondere Herausforderung.»
>
> Dr. Tanja Grimaudo Meyer, Leiterin Sonderpädagogik des Amtes für Volksschulen und Sport (SZ)

Welchen Bezug haben Sie persönlich und die Abteilung Sonderpädagogik des Kantons Schwyz zur HfH in Zürich?
Seit 2017 bin ich Mitglied des Hochschulrates der HfH. Zudem leitet meine Abteilung aktuell im Bereich Sonderpädagogik ein Projekt, bei welchem die HfH einen wichtigen Kooperationspartner darstellt. Ich bin beeindruckt von der hochstehenden Fachlichkeit der HfH sowie den sorgfältig geführten Diskussionen im Hochschulrat und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Welche Rolle spielen die Ausbildungen, die an der HfH angeboten werden, für Ihren Kanton?
Die Ausbildungen, die an der HfH angeboten werden, spielen für den Kanton Schwyz eine zentrale Rolle, insbesondere der Masterstudiengang Sonderpädagogik mit Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik. Im Kanton Schwyz besteht seit Längerem ein akuter Mangel an ausgebildeten Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Um dieser Problematik zu begegnen, findet zum Beispiel im Rahmen des oben erwähnten Projekts, ein wertvoller Dialog mit der HfH statt.

Wo sehen Sie die HfH in den nächsten 10 oder 15 Jahren?
Die HfH nimmt ihren vierfachen Leistungsauftrag professionell und in hochstehender Qualität wahr. So wird sie sich auch in 10 bis 15 Jahren als lernende Organisation auszeichnen, welche Hand in Hand mit dem gesellschaftlichen Wandel geht, die Bedürfnisse der Anspruchsgruppen aufnimmt, praxisorientiert ist und wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt.

Dr. Tanja Grimaudo Meyer leitet die Abteilung Sonderpädagogik des Amtes für Volksschulen und Sport im Kanton Schwyz und ist Mitglied des Hochschulrats der HfH.
Sabine Hüttche, MSc., ist Leiterin Hochschulkommunikation und Marketing.

Weiterbildung

Weiterbildungsangebote zum Thema

— Lehrplan 21 und die schulische Bildung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung (2018-37)
— Kompetenzorientiert unterrichten – Lehrplan 21 für wirklich alle (2018-95.13)

Zusatzausbildungen

September 2018
— CAS Start strong! Heilpädagogik in der Eingangsstufe 4–8 (2018-02), ausgebucht
— CAS Integration von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen (2018-04)
— CARE-Index: Einschätzung der Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson (2018-05)

November 2018
— CAS Älter werden mit Behinderung (2018-03)

März 2019
— CARE-Index: Videobasierte Intervention in der Frühen Kindheit und bei Regulationsstörungen (2019-05)

Mai 2019
— CAS Autismus-Spektrum-Störungen im Kindes- und Jugendalter (2019-03)

Ausgewählte Weiterbildungskurse

August 2018
— iPad als Kommunikations- und Lernhilfe in der Unterstützten Kommunikation für Kinder mit einer eingeschränkten Lautsprache (2018-41)
— «Moderierte Runde Tische» (2018-48)

September 2018
— Das Rollenspiel in der Gruppe mit Kindern (2018-52)
— Zusammenarbeit mit der Invalidenversicherung in der Ausbildung (2018-44)
— Adaptive Diagnostik in der Mathematik für die Schulstufen 1–9 (2018-31.2)
— Der Atem als Türöffner – Einführung in die ressourcenorientierte Atemarbeit nach Prof. I. Middendorf (2018-62)
— Berufseinstieg Heilpädagogische Früherziehung – Praxisberatung (2018-19)
— «Leichte Sprache»: verständliche Texte schreiben (2018-58)
— Stärke statt Macht (2018-26)
— Einführung: Einschätzung der Beziehung mit dem CARE-Index (2018-23)
— Berufseinstieg Psychomotoriktherapie – Praxisberatung (2018-15)
— Workshop «Transfer» bei Menschen mit Mehrfachbehinderung (2018-65)

Oktober 2018
— Schwieriger Fall? Das ABC der systemischen Problembehandlung (2018-51)
— Brain Food – eine hirngerechte Ernährung für Menschen mit Behinderung (2018-59)
— Workshop «Spielen» bei Menschen mit Mehrfachbehinderung (2018-64)
— Entwicklungsorientierte Heilpädagogik: Fokus Emotion und Sprache (2018-38)

November 2018
— Assistierende Technologien: Anwendungen im Bereich Heilpädagogik (2018-60)
— Grundkurs Basale Stimulation® in der Heilpädagogik und Therapie (2018-63)
— Berufseinstieg Logopädie – Begleitung und Beratung (2018-11)
— Workshop «Guten Appetit» – Essen und Trinken mit Menschen mit einer Mehrfachbehinderung (2018-66)
— Diagnostik in der Psychomotorik (2018-17)
— Auftragsklärung mit Eltern massgeschneidert (2018-20)

Onlinekurse (ohne Präsenztage)
— Neurowissenschaften und Heilpädagogik (Kurs 75)
— 1x1 der Heilpädagogik (Kurs 74)
— ADHS (Kurs 72)
— Verhaltensprobleme erkennen und lösen (Kurs 73)

Mehr Informationen und gratis Testmodul unter www.onlinekurse-hfh.ch

Anmeldung
Bestellen Sie unser Weiterbildungsprogramm 2018 unter weiterbildung@hfh.ch. Kursdaten, Detailprogramme und Anmeldungen finden Sie ebenfalls schnell und einfach auf unserer Homepage unter www.hfh.ch/weiterbildung.

Agenda

Ringvorlesung am 12. September 2018
Neurotechnologien bei Lern- und Verhaltensproblemen
Karin Kucian, PD Dr. sc. nat., versteht, wie das Gehirn mit einer Vielzahl von Zahlen umgeht. Sie arbeitet am Kinderspital Zürich.

Tagung am 21. und 22. September 2018
Motivation und Selbstregulation bei Lernschwierigkeiten – Erklärungsmodelle und Hinweise für die eigene Praxis
Motivationsprobleme und mangelnde Selbstregulation sind sowohl für SHP als auch für Lehrpersonen im Schulalltag relevant. In Referaten und 14 Workshops werden Hintergründe aufgezeigt und erprobte Handlungsmöglichkeiten vorgestellt.

Tagung am 10. November 2018
Lust & Frust: Körper – Behinderung – Sexualität
Sexualität, Intimität, Partnerschaft und Sinnlichkeit zu erleben, ist ein Wunsch vieler und ein Recht aller. Der Zugang zur eigenen Sexualität ist für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung jedoch häufig erschwert und mit Fragen und Unsicherheiten verbunden.

Ringvorlesung am 14. November 2018
Digitalisierung und Robotik
Referent Markus Christen, PD Dr. sc., ist Mitarbeiter der Geschäftsstelle der Digital Society Initiative der Universität Zürich.

Studieninformation am 14. November 2018
Infotag Bachelorstudiengänge
Dozierende der HfH informieren über das Studium der Logopädie, Psychomotoriktherapie und des Gebärdensprachdolmetschens. Von 15.00 bis 17.30 Uhr.

Tagung am 25. Januar 2019
Autismus und Kommunikation – Erfolgreiche Förderung im Kindes und Jugendalter
Die Tagung fokussiert zum einen das Verstehen autismusspezifischer Besonderheiten in der Entwicklung von Sprache, Kommunikation und sozialer Interaktion, zum anderen werden verschiedene aktuelle Ansätze zur Unterstützung und Förderung kommunikativer und sozialer Kompetenzen thematisiert.

Impressum

heilpädagogik aktuell
Magazin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich, ISSN 2235-0055

Auflage
8'000 Exemplare

Erscheinungsweise
Jeweils März, Juni und November

Herausgeber
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
Telefon +41 (0)44 317 11 11
Telefax +41 (0)44 317 11 10
www.hfh.ch

Verantwortlich
Barbara Fäh, Prof. Dr.

Konzept
Sabine Hüttche, MSc.; Lars Mohr, Dr.; Claudia Ziehbrunner, Prof.

Redaktion
Ana Grujic, MA; Sabine Hüttche, MSc. (Redaktionsleitung); Lars Mohr, Dr.

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
Esther Banz; Brigitte Hepberger, MMag., Sabine Hüttche, Msc.; Markus Matthys, Prof. Dr.; Lars Mohr, Dr.; Barbara Weber, MA

Gestaltung
Bodara GmbH, www.bodara.ch

Fotografie und Illustration
Dorothee Wolters (S. 1), www.malka1und2.ch (S. 3), Dorothea Hochuli (S. 3, 4, 5, 7), Lars Mohr (S. 6)

Druck
Peter Gehring AG, Winterthur, www.petergehring.ch

Hinweis
Wegen der besseren Lesbarkeit verwenden wir geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder abwechselnd die weibliche und männliche Form.

Abonnement
Ein Abo von «heilpädagogik aktuell» bestellen Sie kostenlos über www.hfh.ch oder redaktion@hfh.ch.



Die nächste Ausgabe von «heilpädagogik aktuell» erscheint im November 2018.



Filmtipp «Bildung für Alle»

Bildung ist die Voraussetzung für eine inklusive Gesellschaft, diese Botschaft vermittelt der international bekannte Produzent Gerry Hofstetter in eindrücklichen Bildern. Der im Auftrag der HfH produzierte Porträtfilm beginnt mit dem Statement «Bildung ist das wichtigste Gut unserer Gesellschaft» und bezieht sich damit auf die Salamanca-Erklärung der UNESCO von 1994.
«Wir wollen Integration sichtbar machen», so Prof. Dr. Barbara Fäh, Rektorin der HfH. Ob Psychomotoriktherapeutinnen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in Primar- und Sekundarschulen in Bonaduz (GR), Stadel (ZH) und Selzach (SO), Logopädinnen im Universitätsspital Zürich, in der Geriatrischen Klinik St. Gallen oder eine Früherzieherin bei einem Kind zuhause, das Filmteam hat bewegende Momente eingefangen. Die Vielfalt der interkantonalen Trägerschaft der HfH spiegelt sich in den Statements der 14 Hochschulräte der HfH wider. Der Film ist auf dem YouTube-Kanal der HfH zu finden: www.youtube.ch/hfhedu

Schweiz (2018), 20 Minuten, Regie und Produktion: Gerry Hofstetter, Kamera: Henry Maurer, Auftraggeber: HfH